

Der Saal war wieder verdunkelt worden, und auf der weißen Wand erschien eine tanzende Marionette. Sie huschte schnell über die Wand, und wo sie vorbeigekommen war, dort blieb ein schwarzer Buchstabe zurück. Die Buchstaben zusammengenommen aber ergaben eine Inschrift, die freilich geeignet war, das Interesse des Publikums im allerhöchsten Maße zu fesseln. Die Inschrift lautete:

»Wie ich verfolgt werde.«

»Kinematographische Wochenrevue der Prinzessin
Fantoche.«

Es dauerte einige Zeit, bis der Lärm sich legte. Jeder einzelne Zuseher wollte vorher gewußt haben, daß ein neuer Fantoche-Film kommen werde. Selbst diejenigen, die dagegen gewettet hatten, schienen freudig erregt. Es war eine Sensation ersten Ranges. Man hoffte auf große Dinge.

Flimmernd erschien eine neue Inschrift an der Wand: »Prinzessin Fantoche zählt die Beute.« Gleich darauf war sie selbst da, die geheimnisvolle schwarze Prinzessin. Man sah sie in der Voiturette durch die Straßen Genuas fahren. Plötzlich wechselte das Bild; die Prinzessin stand in einem Zimmer. Sie zog Scheine aus ihrer Handtasche – das geraubte Geld. Lächelnd hielt sie Note für Note dem Publikum entgegen.

»Das ist eine dumme Prahlerei!« flüsterte der Kommissär Depretis seiner Nachbarin Madeleine zu. »Die Dame riskiert nichts. So sehen in Genua tausend Zimmer aus. Aber warten Sie nur, ich passe schon scharf auf!«

Er hatte das in diesem Augenblick wenigstens nicht getan, denn während er sich zu Madeleine Destour gewandt hatte, war schon ein neues Bild erschienen. Depretis unterdrückte einen Fluch. Da war er selbst, wie er mit höchst betrübtem Gesicht vor der Polizeipräfektur ankam. Er blieb vor dem Tor stehen und blickte zur Erde. Ja, es war ihm damals schwer gefallen, vor den Präfekten hinzutreten.

Zum Teufel, aber was war das! Hinter der Gestalt des Kommissärs auf dem Lichtbilde tauchte eine andere auf. Prinzessin Fantoche in eigener Gestalt stand zwei Schritte hinter ihrem ahnungslosen Verfolger. Und als er im Tore verschwand, machte sie eine regelrechte lange Nase hinter ihm her.

Das Publikum brüllte auf vor Lachen. Es war, als ob die Klappsessel des Kinos mitlachten. Da drehte sich das Bild der Prinzessin Fantoche um und machte dem Publikum eine freundliche Verbeugung.

Und weiter rollte sich dieser infernalische Film ab. Unglaublich, aber wahr: Die verfolgte Verbrecherin hatte sich mitsamt ihrem Operateur dem Polizeikommissär an die Fersen geheftet. Man sah, wie er, augen-

scheinlich in besserer Stimmung, wieder das Gebäude der Polizeipräfektur verließ. Und wieder ging die verschleierte schwarze Dame gemütlich hinter ihm her. Sie folgte ihm nach San Francisco, wo er damals im Garten des Bankiers Ippoliti nach Spuren der Verbrecherin gesucht hatte. Oh, er hatte sogar etwas gefunden! Nur ein unscheinbares Objekt, einen kleinen Taschenspiegel. Aber es waren famose Fingerabdrücke darauf.

Das Publikum sah, wie stolz der Kommissär damals ausgesehen hatte. Und das Publikum lachte wie besessen über seinen stolzen Gesichtsausdruck.

Denn eben hatte der Film die Vorgeschichte des Fundes gezeigt. Wie die schwarze Prinzessin den Taschenspiegel einem blinden Hausierer abgekauft hatte. Wie sie scheinbar im Scherz die Hand des Hausierers gepackt und auf den Spiegel gedrückt hatte. Wie sie dann wenige Minuten vor dem Kommissär am Parktor erschienen war und den Taschenspiegel mit samt den Fingerabdrücken in den Park geworfen hatte.

Es war augenscheinlich, daß sich dann der Operateur in einem Winkel der seit dem Attentat völlig menschenleeren Villa versteckt und den schnüffelnden Polizeikommissär mit der größten Unverfrorenheit aufgenommen haben mußte, als er selbst erschien und den Taschenspiegel fand.

Aber das war noch lange nicht alles. Wer stand dabei, als der Steckbrief mit der Ankündigung der ausgesetzten Riesenbelohnung auf der Piazza de Ferrari angeschlagen wurde?

Wer stellte sich am Eingang des Fata-Morgana-Theaters auf, als der erste Film, der unvergeßliche Film von San Francesco, zum ersten Male vorgeführt werden sollte?

Wer redete den Kommissär Depretis an, als er selbst an der Kasse erschien, um sich sein Billet zu lösen?

Oh, es waren immer ganz verschiedene fremde Damen, große, kleine, schlanke, dicke, alte, junge, Bäuerinnen von der Riviera, reisende Engländerinnen, deutsche Oberlehrersgattinnen. Aber alle hatten, wenn der Kommissär den Rücken kehrte, eine verfluchte Art, einen Moment lang die Perücke zu lüften, den Schleier, die Brille, die falsche Nase abzunehmen und ein wohlbekanntes hübsches Gesicht zu zeigen.

Das Publikum lachte nicht mehr, es murmelte, es schwatzte. Das grenzte an Hexerei. Wenn die Prinzessin Fantoche schon unbemerkt geblieben war, den Mann mit dem Aufnahmeapparat hätte man doch sehen müssen.

Eugenio Testaccia sagte das dem Polizeikommissär, der in der fürchterlichsten Wut dasaß und immer nur sein Gesicht verdeckte, um vom Publikum des Kinotheaters nicht erkannt und verhöhnt zu werden.

»Der Apparat, den die Bande gebraucht, ist ja winzig klein!« sagte Depretis düster. »Die Prinzessin hat es damals Ippoliti selbst erklärt. Unter jedem Mantel ist die Höllenmaschine zu verstecken. Und wer achtet in Genua darauf, ob jemand einen Kodak in der Hand hält? Aber warten wir es nur ab!«

»Nächste Woche: Die Verhaftung der Prinzessin Fantoche!« kündigte die Inschrift an, die zu guterletzt auf der Wand erschien.

»Ich nehme das Omen an!« sagte Depretis mit zusammengebissenen Zähnen. »Wer zuletzt lacht – – Also, Fräulein Destour, Sie holen sich morgen Ihre Informationen!«